

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

261 (7.11.1913) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugeteilt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Wudobruderei Ged & Co., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Parlamentarisch konfessioniertes Gottesgnadentum.

Aus München schreibt uns unser K. E.-Mitarbeiter: Vor wenigen Tagen erklärte die „Frankfurter Zeitung“ die Proklamation des neuen Königs Ludwig III. von Bayern erfolgen könne; denn es seien noch einige Formalitäten vorher zu erledigen, so die nach der soeben vollendeten Verfassungsänderung erforderliche Zustimmung des Landtags. Unter Münchener Parteiblättern bemerkte dagegen, das sei durchaus nicht unmöglich, denn nach dem ganzen Verhalten der Regierung in der Debatte über die Regentenschaftsvorlage scheine es, als ob man auf die tatsächliche Mitwirkung des Landtags bei der Beendigung der Regentenschaft verzichtet.

Es ist sogar noch schlimmer gekommen, als die auf Hemmnis der Personen und Verhältnisse gegründete sozialdemokratische Kritik voraussetzte. König Ludwig III. hat sich nicht nur ohne Zustimmung des Landtags am Mittwoch in aller Frühe als König proklamiert, sondern die Regierung des Herrn v. Hertling hat mit Hilfe des Zentrumspräsidenten unter Umständen und Vorbehalt die Verfassungsänderung ohne Zustimmung des Landtags durchgesetzt. Am Montagabend der Landtagssitzung wurde die Proklamation des Königs durch die Regierung des Herrn v. Hertling mit Hilfe des Zentrumspräsidenten unter Umständen und Vorbehalt durchgesetzt. Am Montagabend der Landtagssitzung wurde die Proklamation des Königs durch die Regierung des Herrn v. Hertling mit Hilfe des Zentrumspräsidenten unter Umständen und Vorbehalt durchgesetzt.

Warum hat man am Schluß der Dienstagssitzung nicht wenigstens die Mitteilung der Proklamation auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung gesetzt? Man fürchtete offenbar Geschäftsordnungsdebatten, in denen das Parlament sein Recht und seine Würde protestierend hätte wahrnehmen können. So überfiel man den Landtag mit der Mitteilung der bereits vollzogenen Königsproklamation. Wenn man nun nachträglich die Abgeordnetenversammlung noch auffordert, am Donnerstag nachmittags den Gründen der Absetzung des Königs Otto zuzustimmen, so verurteilt man mit dieser nachträglichen Zuanpruchnahme der parlamentarischen Mitverantwortung in Wahrheit das Parlament zu der lächerlichsten Rolle, eine bereits vollzogene Tatsache zu segnen.

Diese Gründe der Absetzung des Königs Otto sind freilich für den natürlichen Menschenverstand die triftigsten von der Welt, aber sie besetzen nicht erst seit dem 6. November 1913, sondern seit 27 Jahren. Am Mittwoch vormittag wurden den Abgeordneten auch die Gutachten zugestellt, die in den letzten Tagen ärztliche Kommissionen über den Zustand des Königs Otto angefertigt haben. Diese Aktenstücke wurden den Mitgliedern des Hauses als „streng vertraulich“ übermittelt; man hat sich sogar durch Kontrollnummern gegen Mißbrauch der Urkunden zu schützen gesucht. Diese Gutachten zeichnen ein grauenhaftes Bild vollständiger geistiger Verblöding, die alles Menschliche ausgelöscht hat. Die Deffentlichkeit wird aus diesem Gutachten nur einen Auszug erfahren. Angewöhnlichen öffentlichen Zentrumsblätter, auf Grund der Schilderungen, die der nach dem Schloß Ottos neulich ernannte Zentrumsgesandte gegeben hat, einige Einblicke von dem einsamer König in Fürstentried: „An der dunkelsten Stelle des Saales, zwischen zwei Fenstern, wo ein das Licht nur spärlich dringt, steht an der gepolsterten Mauer ein kräftiger, großer Mann, der ohne Unterbrechung drei, vier kleine Schritte hastig vorwärts und dann wieder zurücktritt, unaufhörlich, ohne Aussetzen an derselben Stelle. Die Hände gestikulieren ständig, sie beschreiben Kreise. Die Finger sind fortwährend in Bewegung, jetzt fährt sich der Kranke an den Kopf, jetzt streckt er die Hände in die Höhe. Dabei spricht er fortwährend in abgerissenen, unverständlichen Lauten, auch Schimpf-

worte mischen sich darein. . . In einem Nebenzimmer steht ein Tisch gedeckt, das Tischstuch mit Eisenklammern am Tisch befestigt. Trotzdem gelingt es manchmal dem kräftigen Mann, es loszureißen, mit allem was darauf steht, um es in die Ecke zu schleudern. Auch während der Anwesenheit der beiden Abgeordneten schlüpfte der Kranke . . . rasch in das Wohnzimmer. . . Bevor sich die Beiden umwenden, schleudert der Kranke das Tablett mit dem daraufstehenden massiven Geschirr wuchtig in eine Ecke und unterhält sich dann damit, die einzelnen Stücke wieder aufzulesen und wieder zu schleudern.“ Die ärztlichen Gutachten enthalten noch viel unheimlichere Einzelheiten, um so merkwürdiger freilich berührt dann am Schluß, daß angesichts der körperlichen Gesundheit des Königs, die „Sonnung“ ausgesprochen wird, der König werde noch lange leben.

Und dieser ungeliebte Mensch war 27 Jahre lang König von Gottesgnaden. Hätte man sich nicht schon aus diesem Grunde entschließen müssen, mit dem ganzen Mahn des Gottesgnadentums aufzuräumen?

Aber die Proklamation des neuen Königs ist von Anfang bis zu Ende eine Demonstration des Gottesgnadentums. Und die Ausschaltung des Parlaments durch die Regierung beweist, daß man auch entschlossen ist, jetzt wieder die Folgerungen aus dem Gottesgnadenbegriff zu ziehen, nachdem man sich dazu hat verstehen müssen, durch die Forderung der Verfassungsänderung das Parlament zu erlösen, es möge die Weiterführung des Gottesgnadentums konfessionieren. Gab es niemanden am Hofe, der den Regent dahin beraten hätte, um wieviel mehr das Interesse der Monarchie gewahrt worden wäre, wenn man sich, nachdem man einmal den ersten Schritt getan, entschlossen auf den Boden eines parlamentarischen Monarchismus gestellt hätte.

Aber die grobe Ueberlistung der Liberalen durch das Ministerium Hertling hält die liberale Presse nicht ab, widerlich byzantinisch zu schwelgen. Man sucht durch Druckpapier die Welt zu überzeugen, als ob ganz Bayern in einem Jubelrausch taumle. Hilft alles nichts. Die wirkliche Stimmung der Münchener Bevölkerung wenigstens kam am Vorabend der Proklamation in jener gewaltigen Volksversammlung zum Ausdruck, in der auf die Königsfrage die sozialdemokratische Antwort gegeben wurde. Vergebens hat der Münchener Magistrat die Münchener Bürger aufgefordert, die Häuser zu schmücken und zu beslagern. Nur in der inneren Stadt hängen, nicht allzu reich, Fahnen. Aber die Kontrastfahnen der Straßenbahn sind blauweiß bewimpelt. Sonst geht alles seinen gewöhnlichen Gang. Nur die bürgerliche Presse beauftragt sich.

Der König hat sofort — ohne Zustimmung des Parlaments — zu regieren begonnen. Er hat dem von ihm abgesetzten König die königlichen Ehren belassen. Er hat eine Annette verheiratet, die anerkanntermaßen weiter gespannt ist, als man das in den letzten Jahrzehnten in Deutschland gewohnt ist.

In der nächsten Woche erfolgt die Eidesleistung des Königs vor einer Kommission des Landtags, in der auch drei Sozialdemokraten vertreten sind. Auf den Jubelrausch folgt schließlich der Kampf um die Zivilliste, um jene finanziellen Interessen, die letzten Endes so rasch diesen Fall des Gottesgnadentums vorwärts getrieben haben.

Reichsregierung und Arbeitslosenversicherung.

Eine Berliner Korrespondenz, die stellenweise für offiziös gilt, veröffentlicht einen Artikel, in dem die angeblichen Gründe der Regierung gegen die Einführung einer Reichsarbeitslosenversicherung dargelegt werden. In der Hauptsache werden aber in diesem Artikel nur die Ausführungen, die der Minister v. Soden zum gleichen Thema in der bayerischen Kammer gemacht hat, dem Sinne nach wiedergegeben. Danach hätte die Reichsversicherungsordnung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer schon so hohe Lasten geschaffen, daß ohne Schädigung der Industrie eine weitere Erhöhung nicht möglich sei. Schädigung der Industrie aber bedeute vermehrte Arbeitslosigkeit.

Bei dieser Art der Beweisführung wird übersehen, daß die angeblichen Lasten der Arbeitslosenversicherung doch wieder der Produktion zugute kommen. Denn die Arbeitslosen legen die Unterstüßungen, die sie erhalten, doch nicht in den Sparstrumpf, sondern kaufen sich die zum Leben notwendigen Produkte dafür. Die unterstüßten Arbeitslosen schaffen durch ihren Konsum Arbeitsgelegenheit. Die nicht unterstüßten aus dem Konsum ausgeschalteten schaffen aber neue Arbeitslosigkeit.

Es wird daher keiner offiziellen Logik der Nachweis gelingen, daß es für die Industrie nützlich sei, die Arbeitslosen ruhig verhungern zu lassen.

Inbess soll dies nach den Angaben der erwähnten Korrespondenz auch nicht so ohne weiteres die Absicht sein. Denn nach einer sehr überflüssigen Polemik gegen die Sozialdemokratie, die angeblich auch Streikenden und Ausgesperrten die Arbeitslosenversicherung zugute kommen lassen will, wird erklärt:

„Auf diesem Wege folgt die Regierung der Sozialdemokratie nicht. Wenn aber demnächst im Reichstage die Sozialdemokratie brauchbare Vorschläge macht, wird die Regierung dieselben wohlwollend prüfen. Es wird auch in Erwägung zu ziehen sein, ob kommunale Bestrebungen der gedachten Art staatl. herbeiführen können.“

Die Sache würde also letzten Endes darauf hinauslaufen, daß nach bayerischem Vorbild den Gemeinden, die die Arbeitslosenversicherung einführen, ein Zuschuß aus der Reichskasse gewährt würde. Die Sozialdemokratie verlangt bekanntlich die obligatorische Versicherung für das ganze Reich. Sollte sich aber diese zunächst nicht durchsetzen lassen, so wäre es ein Leichtes, in das Statut eine Bestimmung aufzunehmen, wonach dem Reichsamt des Innern ein gewisser Betrag zur Subventionierung kommunaler Arbeitslosenversicherungsinstitute überwiesen wird. Das wäre namentlich immerhin etwas mehr als nichts.

Anhäufung des Reichtums.

Das zur Ergänzungssteuer herangezogene Vermögen stieg in Preußen von 64,02 Milliarden im Jahre 1896 auf 91,65 Milliarden im Jahre 1908 bis auf 104,06 Milliarden im Jahre 1911. Da eine Verpflichtung zur Vermögensanzeige nicht besteht und viele unserer Begüterten sich zu drücken wissen, darf das tatsächlich vorhandene Privatvermögen noch beträchtlich höher geschätzt werden. Ein großer Prozentsatz von Besitzenden wird außerdem noch von der Ergänzungssteuer freigestellt. Von 242 136 im Jahre 1911 Freigestellten lebten allein 148 011 in Landgemeinden. Die Vermehrung des Reichtums läßt sich leicht feststellen, wenn man die Steuerzahler auf die einzelnen Milliarden Steuerstämme verteilt. Unter Weglassung der letzten nicht vollstündigen Milliarde in den drei Zählungsjahren ergibt sich folgendes Bild:

Es teilen sich in die	1896	1898	1911
1. Milliarde	26	9	6
2. "	75	26	20
3. "	128	47	37
4. "	171	67	54
5. "	228	89	73
10. "	667	242	196
50. "	27 548	6 993	5 042
64. "	106 308	15 385	11 203
65. "	—	16 790	11 765
91. "	—	124 676	44 874
92. "	—	—	48 969
103. "	—	—	128 810

In die erste Milliarde Vermögen teilten sich 1896 noch 26, 1911 aber nur 6 Steuerzahler. Mit jeder weiteren Milliarde Vermögen wiederholt sich der Vorgang: Das Vermögen wächst rasch, jedoch in jede Milliarde sich von Berichtsjahre zu Berichtsjahre weniger Steuerzahler teilen. So will es die „göttliche“ Weltordnung: Auf der einen Seite ein Häuflein Auserwählter, die im Ueberfluß ersticken, auf der anderen Seite Millionen Menschen, die nichts ihr eigen nennen und ihr ganzes Leben lang schwer um ihre traurige Existenz zu kämpfen haben.

Deutsche Politik.

Kampf gegen die Sozialdemokratie fordert die „Post“ zur Abwechslung wieder einmal, nachdem sie sich jetzt eine Weile gegen die Welfen heifer gefahren hat. Dem Bethmann-Sollweg wird der Vorwurf gemacht, daß er keinen Willen zum Kampf habe, weder nach außen noch nach innen:

„In der inneren Politik besteht seit Jahrzehnten die Notwendigkeit besonders eines Kampfes: des Kampfes gegen die Sozialdemokratie. Aber dieser notwendige Kampf wird nicht gekämpft. Von Jahr zu Jahr wird er verschoben. Je länger er vertagt wird, um so schwieriger wird er, um so schwächer auch der Wille, den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. So weit ist die sozialdemokratische Partei bereits gewachsen, daß die Sozialdemokratie mit der Revolution des Generalstreiks droht, sogar für den Kriegsfall. Das ist hochverräterische Drohung. Der letzte Jenaer Parteitag hat den Willen bekundet, den Generalstreik anzuwenden, so bald die Partei sich dazu stark genug fühlen, so bald sie ihre Rüstung vollendet haben wird. Latentlos lassen die Regierungen die Hände nach wie vor ihm Schöße liegen. Mit dem Mute des laiffer faire, laiffer aller schauen sie zu, wie Verblendung und Pflichtvergessenheit in den Bürgerlichen immer weiter um sich greifen, und die Partei, die fast Tag für Tag ihre Umsturzung in offener Herausforderung wiederholt und verstärkt, als gleichberechtigt und bindungsfähig behandelt. Einen Staat im Staate bildet bereits die Sozialdemokratie, einen Staat in Auflehnung wider den Gegenwartsstaat, gegen dessen monarchische Spitze ihre Reichstagsfraktion demnächst ein regelmäßiges Demonstrationsverfahren üben wird, gegen dessen Rechtsordnung sie Krieg führt, indem sie auf wirtschaftlichem Gebiete das Unternehmertum und die Arbeitswilligen in wachsendem Maße verweigert. Daß dies ein „anarchischer Zustand“ ist, der nicht unserer staatl. und rechtlichen Ordnung entspricht: diese Einsicht besitzen zwar die Regierungen, die mit diesen Worten einer ihrer Vertreter schon vor nunmehr 23 Jahren

marki
am städt. Bieroch
3 1/2 bis 7 Uhr
Donnerstag vor
tags von 3 bis
Freitag vormittag
Bogenseite am
4 Uhr.
4561
psdirektion.
elebern
ährend angekauft
geb. Schirmer,
4. St., Mühlberg
elebern
ährend angekauft
Seitenbau, part.
Herberge zur
8991
elebern
ährend angekauft
4. St., Mühlberg
ständige
Einrichtung
äußerst billig
Schir. 22, Baden
lach.
195
4423
neit.
% Rabatt.

ausgesprochen hat. Aber um die Einsicht folgerichtig zu be-
tätigen, fehlt der Wille zum Kampf. Zum Kampf gegen die
Macht des Reichstags, die einen verstärkten Arbeitswilli-
gen schutz verweigert.

Keiner der vier Nachfolger Bismarcks hat die Größe der
sozialdemokratischen Gefahr verkannt, aber keiner hat den
Bismarckwillen gezeigt, dagegen zu kämpfen. Schon Caprivi
hat versichert: „Wir sehen der sozialdemokratischen Gefahr
ganz ernst ins Auge.“ Und genau dasselbe haben die Kanzler
auch nach Caprivi beteuert. Aber sie lassen es dabei, der
Sozialdemokratie ganz ernst ins Auge zu sehen, ohne zu kämp-
fen. Dabei muß die Sozialdemokratie geheißen.

Die Entscheidung einer großen Machtfrage, die schließlich
doch einmal ausgekämpft werden muß, immer wieder hinaus-
schieben, heißt die Niederlage vorwegnehmen, sie schon vor der
Aufnahme des Kampfes besiegeln.

Bethmann-Hollweg wird wissen, warum ihm der Wil-
len zum Kampf gegen die Sozialdemokratie fehlt, er hat
mehr zu verlieren, als die Lohnschreiber der „Post“, die
höchstens hinausgeworfen werden, wenn sie einmal Unan-
ständigkeit gegen S. M. schreiben, für welche die Ver-
antwortung zu tragen den freikonservativen Politikern die
Courage fehlt.

Die bayerische Königsmacherei vor dem Forum der
Münchener Sozialdemokratie.

Unsere Münchener Genossen hatten zu Dienstag eine
Volksversammlung nach den mächtigen Räumen des Kind-
keller einberufen, um auch dem Volke Gelegenheit zu geben,
zur Königsfrage Stellung zu nehmen. 6000 Personen
füllten das Lokal. Genosse Landtagsabg. Müller sprach
unter großem Beifall über die Königsmacherei. Einstim-
mig nahm die Versammlung folgende Resolution an:

Die von 6000 Personen besuchte Versammlung im Mün-
chener Kindkeller erkennt an, daß durch die jetzt Gesetz ge-
wordene Königsvorlage endgültig mit dem Grundsatze des
Gottesgnadentums gebrochen worden ist, und daß es nach
diesem Vorgang hinfort keine Schwierigkeiten mehr machen
kann, durch weitere Verfassungsänderungen Reformen durch-
zuführen, die klare Verhältnisse schaffen und die eines mün-
digen Volkes allein würdige demokratische Staatsordnung her-
beiführen. Um so entschiedener protestiert die Ver-
sammlung gegen die zweideutigen Erklärungen des Minister-
präsidenten v. Hertling über die Mitwirkung des Landtags
bei der Verabschiedung der Regentenschaft, die im Reichsrat im
Sinne eines wieder eingeschmuggelten Gottesgnadentums
verhärtet worden sind. Wenn eine Proklamation des Königs
bewerkstelligt werden sollte, bevor der Landtag seine Zustimmung
erteilt hat, so wäre das eine Täuschung und Verhöhnung
des Parlaments und zugleich eine Verletzung der neuen
Monarchie, die sich ohne den Volkswillen und die Volks-
vertretung nur aus eigenem Unrecht proklamieren würde.
Die Versammlung nimmt Kenntnis davon, daß die Zentrals-
presse die Absetzung des Königs Otto als einen partei-
politischen Erfolg des Zentrums würdigt, einer Partei, die
ihre angeblich heiligsten Grundsätze binnen zehn Monaten
von Grund aus umgestürzt hat. Die Versammlung lehnt
endlich entschieden jede Erhöhung des königlichen Gehaltes ab,
deren Forderung eine ehrenhafte Regierung in diesen Zeiten
schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis niemals hätte vertreten
dürfen. 75 000 Mark für ungezählte Arbeitslose und ander-
halb Millionen mehr für eine einzigen Menschen zu fordern,
das erklärt die Versammlung als unvereinbar mit dem sozia-
len Gewissen des Staates.

Nationalliberale für ein Zuchthausgesetz.

Der Landesauschuß der Nationalliberalen für Thü-
ringen, wie auch der für Hessen-Nassau befaßten sich dieser
Tage mit der Frage des größeren Schutzes der Arbeits-
willigen. In beiden Versammlungen erklärte man sich für
diesen Schutz.

Was die bürgerlichen Parteien sich die Wahlen kosten lassen.

Der konservative Parteisekretär Hildenhausen hat
eine Broschüre über den letzten Reichstagswahlkampf in Mag-
nit-Billfallen herausgegeben, in der er die Wahlkosten der
unterlegenen Nationalliberalen auf 140 000 Mark berechnet.
Die Hauptposten sind: tägliche Zustellung einer nationallibe-
ralen Wählerzeitung an alle 22 000 Wahlberechtigten durch die
Post: 33 000 M.; Reisekosten und Tagelöhner für Agitatoren
und mehrere hundert Schlepper 35 000 M.; Druck und

Die flüchtigen.

Roman von Anton Fendrich.

35

(Nachr. erz.)

(Fortsetzung.)

Melchior von Gunten war der einzige Führer im Berner
Oberland, der es mit dickhäutiger Energie durchgehelt hatte,
daß er am Sonntag nie Louren zu machen brauchte. Er
allein konnte sich das erlauben. Es fehlte ihm deswegen doch
nie an Arbeit. Jemand einen Grund für sein ungewöhnliches
Verhalten anzugeben, fand er nicht für nötig. Das sei seine
Sache, erklärte er jedem, den Kollegen wie den Touristen, die
ihn vorwiegend dort nachfragten. So wie es unter den Berg-
führern immer mancher gibt, welche eine starke Erschütterung
des Glaubens vieler gutmütiger Fremden bedeuten, daß der
häufige Aufenthalt im Hochgebirge das Menschenherz bessere
und reinige, so war Melchior von Gunten ein Führer, auf
den die Berge stolz sein konnten, weil er ihren Ruf rechtfertigte.
So wenig er sich als ihr Beherrscher und Ueber-
winder, sondern nur als eine ernsthafte Macht fühlte, mit der
sie zu rechnen hatten, so wäre es doch ganz glaubhaft, daß
manchmal zwischen den Gletschern und Firnen etwas wie ein
Sausen und Rausen ging: der Melchior aus Zweifelschneen
ist unterwegs.

Die Eigenheit Melchiors, am Sonntag Ruhe zu halten und
bei den Seinen zu bleiben, kam Georg und Dittens Wünschen
sehr entgegen. Sie wollten nicht in die Wälderwanderung
bergfahrender Vereine geraten und wußten, daß nach dem
Abendzug der Bergfriede auf der Schönen Blatte einkehrte,
mochte der Tag auch noch so geräuschvoll gewesen sein.

Das traf denn auch zu. Georg konnte mit Lotte auf der
Terrasse des Hotels zur Schönen Blatte im Licht des sinken-
den Tages sitzen und hinabsehen in die zwei schönen Ab-
gründe des Lauterbrunnens und des Lütchentalts. Mit
ihren hellen, frisch geschlängelten Talstrahlen und dem
Kinderpielzeug ihrer Säuschen und Dörfer und den fernen
über die Felswände rollenden Wasserfälle, waren sie den
wundernden Augen der beiden ein Labial. Dann glitten ihre
Blicke an der dunkelblauen von Felsrippen durchdranneten

Verwand von je zwei geschlossenen Behnffennigbriefen mit
Flugblättern an alle Wähler, Besoldung und Reisekosten der
während der ganzen Agitationszeit im Kreise tätigen etwa
35 auswärtigen Parteisekretäre und sonstigen Agitatoren,
Kosten der Autos, deren für den Wahltag etwa 100 herange-
zogen worden waren, und Sonstiges etwa 70 000 M.

Wenn auch die eine oder andere Summe zu hoch veran-
schlagt ist, werden die liberalen Wahlmacher mit den 100 000 M.
kaum ausgekommen sein. In diesem Kreise hat der national-
liberale Kandidat, Kommerzienrat Benke, die ganze Ge-
schichte bezahlet. In anderen Kreisen, wo man keinen so kapi-
talträchtigen Kandidaten hat aufreiben können, gehen die
Liberalen bei der Großindustrie schmorren und verkaufen sich
dafür vollständig an sie. Die konservativen haben ähnlich
hohe Summen kaum zur Verfügung, werden aber gerade
durch den Ansturm der Liberalen immer mehr auf den wirt-
schaftlichen und behördlichen Terrorismus angewiesen. Der
Kapitalismus erzeugt auch immer tiefer freisende Korruption,
von der nur die Sozialdemokratie unberührt bleibt, weil
alle ihre Mittel den Großenbeiträgen überzeugter Arbeiter-
anhänger entstammen.

Rußland gegen die Einfuhrscheine.

Seit einiger Zeit weilt ein Kommissar der russischen Re-
gierung, der baltische Gutsbesitzer v. Schulz, in Ostbrien,
angeblich um die wirtschaftliche Lage der russischen Wander-
arbeiter zu erforschen. Tatsächlich soll aber dieser Abgeordnete
feststellen, welche Folgen für die deutsche Landwirtschaft ent-
stehen würden, wenn die russische Regierung künftighin den
Erntearbeitern das Ueberfahren der russischen Grenze ver-
biete. Die russische Regierung hat nämlich, wie die „Täg-
liche Rundschau“ mitteilt, die ernsthafte Absicht, diese Waffe ge-
genüber der künftigen Handelsverträge zu verwenden, um be-
stimmte russische Forderungen durchzubringen. In erster
Linie will die russische Regierung die vollständige Beseitigung
der Einfuhrscheine durchsetzen.

Wenn es den Russen gelänge, das verderbliche System der
Einfuhrscheine, die den Ertrag der Getreidebölle in die Taschen
der Agrarier leiten, zu Fall zu bringen, dann wäre das einmal
eine Leistung des zaristischen Nachbarstaates, die man sich ge-
fallen lassen könnte.

Die mecklenburgische Verfassungsfrage vor dem Reichstag.

Die liberalen mecklenburgischen Reichstagsabgeord-
neten werden im Reichstag, mit Unterstützung ihrer Frak-
tion, eine Interpellation über die mecklenburgische Ver-
fassungsfrage einbringen.

Die Hagenden Opferwilligen.

Je näher der Termin heranrückt, an dem die Besitz-
den in den Beutel greifen müssen, um den Wehrbeitrag zu
entrichten, desto betrübter und ärgerlicher werden sie. Von
der anfänglich so viel gepriesenen, freudigen Opferwillig-
keit ist schon nichts mehr zu merken. So klagt die „Kreuz-
zeitung“:

„Bei der bekannten Unzufriedenheit der finanziellen Ver-
hältnisse in den verschiedenen Bundesstaaten wird es bis zur
Anpassung an die Reichssteuerordnung noch viel Arbeit geben
und — vielen Unwillen. Wir sind gar nicht im Zweifel, daß,
je näher der Termin für die praktische Auflegung der Ver-
mögenszuwachssteuer heranrückt, desto weiter die Einsicht
Boden gewinnen wird, es wäre zweckmäßiger gewesen, wenn
nach den ursprünglichen Absichten der Regierung und nach
den bis zuletzt ausrechterhaltenen Anträgen der Konservativen
den Bundesstaaten eine größere Bewegungsfreiheit in der
Aufbringung der Besitzsteuer zugestanden worden wäre. Die
theoretischen Gründe für das Beharren auf den verfassungs-
rechtlichen Grundregeln unserer Finanzpolitik sind von konser-
vativer Seite der Öffentlichkeit unzählige Male vorgehalten
worden; die bösen Nachwirkungen der Untergrabung der
finanziellen Selbstständigkeit der Bundesstaaten werden zettig
genug sich einstellen.“

Der Schmerz der preussischen Junker ist zu verstehen.
Wenn man es dem preussischen Landtag überlassen hätte,
eine Besitzsteuer für das Reich zu machen, dann hätten es
die Konservativen vielleicht verstanden, noch eine kleine
Liebergabe für sich herauszuschlagen.

Wand des Männlichen empor. Wie eine gewaltige Männer-
brust breitete der Berg sich als Wehr vor der Jungfrau her,
deren lichte Schönheit sich darüber hinweg mit leichten Girt-
landentlinien bis zu ihrer zarten, kühnen Spitze in den Him-
mel hob.

Während ihres stillen Schauens bemerkte Lotte auf Ge-
orgs Gesicht eine immer tiefer werdende Nachdenklichkeit. Er
sah da mit weit von sich gestreckten Beinen, dicht anliegenden
Armen und auf die Brust herabgefuntem Kopf, fast genau
wie damals auf der Bank vor des Aelstners Haus.

Georg hatte drinnen in dem vornehmen, abseits von der
großen Hotelstraße liegenden Gasthof mit Lotte zusammen
wieder einmal angenehm die Fesseln empfunden, welche die
vornehme Bebaglichkeit und der geläuterte Geschmack eines
im großen Stil geführten Hauses um einen gebildeten Men-
schen unserer Zeit legen können; und jetzt genoh er, befreit
von den Störungen einer verkehrslüberreichen Zeit, die Alpen-
landschaft von einem Punkte aus, wo sich die Erhabenheit
der Gletscherwelt mit den farbigen Vordergrundern eben ge-
formter Täler überwältigender als sonst irgendwo im Hochge-
birge zu einem Bild von großen Linien und reinen Flächen
zusammenloß. Er genoh diese Landschaft in der weichen
Abendluft und im Schein der noch nicht gesunkenen Sonne in
einer so vollkommenen Unerhörtheit von Menschenwerk, wie
sie sich reiner und unberührter auch vor einem Jahrhundert
den ersten Bewunderern dieser damals erst neu entdeckten
Welt nicht darbieten konnte.

Und in all diesem Glüd und Behagen war ihm auf einmal
der einfache Gedanke gekommen:

„Wenn du etwas mal die Mutter sehen könnte.“

„Was denken Sie jetzt so Schwermes?“ fragte ihn Lotte
mit zarter Neugierde.

„Ich habe eben an meine Mutter gedacht, die jetzt eine
wohl sehr einsame Frau ist, wo sie mich nicht mehr hat. Ich
möchte ihr gerne, bevor sie stirbt, einmal solch einen Abend
hien in den Bergen bereiten.“

Lotte, die seit zwei Tagen immer weiter und manchmal
fast ausgelassener Laune geworden war, fühlte sich etwas
bedrückt durch Georgs Antwort. Sie hatte schon lange auf
eine für sie ungefähliche Gelegenheit gewartet, um Georg

Ausland.

Deutscher-ungarn.

Die Flucht aus dem Militärdienst. Obgleich gegen alle
Schiffahrts- und Auswanderergesellschaften und Agenten eine
angeblich sehr strenge Unternehmung eingeleitet ist, werden an
den Grenzen immer wieder Geflüchtete bei Nacht und
Nebel ergriffen. So wird aus Innsbruck am Dienstag tele-
graphiert: In Grogeng wurden bisher 93 Geflüchtete,
italienische Auswanderer festgehalten, wovon 40 nach Durchsicht
der Dokumente freigelassen wurden. Der Versuch einzelner
Auswanderer, früh morgens durchzukommen, mißlang infolge der
Wachsamkeit der Organe.

Frankreich.

Ueber die Frage der Wahlreform, deren Beratung in der
Kammer wieder aufgenommen wurde, äußerte Ministerpräsident
Carrhu zu einem Berichterstatter: Ich habe der Kammer
erklärt, daß es mir unmöglich erscheint, sechs Monate vor den
Wahlen und angefüßt der ablehnenden Haltung des Senats
in zweideutiger Weise zu einer Wahlreform zu gelangen. Die
Mehrheit der Kammer war anderer Ansicht, und ihr Beschluß
legt dem Minister die Pflicht auf, an jedem Vorschlag mitzu-
arbeiten, der zwischen Anhängern und Gegnern der Reform in
der Kammer, wie zwischen der Kammer und dem Senat be-
mitteln könnte.

Badische Politik.

Ueber den Ausfall der Landtagswahlen

wird in der Parteipresse lebhaft diskutiert und nach den Ur-
sachen unseres Stimmrückganges geforscht. Wir können
selbstverständlich nicht zu allen in dieser Frage erscheinenden
Artikeln Stellung nehmen, nur gegen irrtümliche Schlüs-
folgerungen setzen wir uns zur Wehr. So meint der „Vor-
wärts“:

„Ist denn die Vermutung so unerschützt, daß unsere Verbe-
kraft namentlich in Zentrumsgebieten abnimmt, wenn wir
statt als reine und unabhängige Arbeiterpartei als Bundes-
genossen der Liberalen den indifferenten Massen erscheinen?
Und wird unsere Stokkraft gegen die Liberalen nicht völlig
abgestumpft, wenn wir in dem Zusammengehen mit ihnen die
einzigste Möglichkeit unseres politischen Kampfes erblicken?“

Die Vermutung, als ob unsere Verbe-
kraft in Zentrumsgebieten infolge der Großblockaffäre abgenommen habe, halten
wir allerdings für unzutreffend. Wäre sie richtig, wie kamen
dann die katholischen Zigarrenarbeiter dazu, zu vielen hundert-
tausend gleich im ersten Wahlgang für die Liberalen Kandidaten
zu stimmen, wie dies im Bezirk Heidelberg-Land ge-
schehen ist. Und was hat die Zentrumswahlkraft im Bochumer
Bezirk betrogen, unseren trefflichen Sue aus dem
Reichstag hinaus und dafür einen nationalliberalen Arbeiter
hinein zu wählen? War da etwa auch die Großblockaffäre
schuld. Und ist diese auch die Ursache dafür, daß es im west-
fälischen Industriegebiet noch Zehntausende von Zentrumswahl-
kräften gibt?

Woher weiß denn der „Vorwärts“, daß wir in dem Zu-
sammengehen mit den Liberalen die einzige Möglichkeit
unseres politischen Kampfes erblicken? Wir haben so etwan
noch nie behauptet. Unsere Stokkraft gegen die Liberalen
hat durch die Großblockaffäre nicht gelitten, mit viel mehr
Macht kann man das Gegenteil behaupten.

Wenn der „Vorwärts“ meint, die Sozialdemokratie
sei eine reine Arbeiterpartei, so ist das u. e. auch nicht richtig.
Wir wollen doch die Mehrheit des Volkes für unsere Sache
gewinnen. Dazu gehören aber auch andere als die reine
Arbeiterklasse. Als reine Arbeiterpartei haben wir uns
auch noch nie geriert, sondern immer als Volkspartei im
besten Sinne des Wortes. Als reine Arbeiterpartei würden
wir bei den Wahlen auch weder so viel Stimmen, noch viel
weniger so viel Mandate erobert, als es in Wirklichkeit ge-
schehelt. Wir werden nie vergessen dürfen, daß die Arbeiter
das Hauptkontingent unserer Wähler stellen, wir haben aber
darüber hinaus auch die Interessen anderer Volksschichten
zu vertreten. Zu was denn eine Agrarkommission mit
dem Parteitag einsetzen, wenn wir eine reine Arbeiter-
partei sind?

so beiläufig davon zu unterrichten, daß sie keine Mutter und
einige Bekannte seiner Heimatstadt kannte. Ihre häßliche
aufsehende Sorge, er möchte einmal ihr langes Schweigen
hierüber auf dessen wirkliche Ursache hin untersuchen und
als richtigen Grund ihre Scheu vor einer gewissen Kompro-
mittierung erkennen, war bei ihr mit den Wochen zu einer
peinlichen Last angewachsen. Andererseits mußte sie mit
der Möglichkeit rechnen, daß Georg früher oder später ein-
mal durch seine Mutter selber oder durch einen ihrer gemein-
samen Bekannten, von ihren sicher nicht verborgen gebliebenen
Nachforschungen nach ihm erfahren werde.

Die Lage, wie sie sich jetzt verhalten sollte, schwanke
in ihrem hellen Verstand auf und ab, und als sie nun über sich
in Gedanken verfunken dabot, kam ihr Georg unbewußt in
Eile mit Selbstankuldigung, es sei nicht besonders teil-
voll von ihm gewesen, ihre frohe Laune mit seinen sentimenta-
len Gefühlen zu stören.

Aber wie eine unmittelbar aus seinem Innersten brechen-
de Verteidigung fügte er in einem von Lotte an ihm noch nie
gehörten fast brutal klingenden Tone hinzu:

„Was wollen Sie, meine Ansicht ist die: Es geht viele
Frauen, aber man hat immer nur eine Mutter!“

Lottes Fühlen für ihre Mutter war nicht so, daß sie diese
Worte anders als fatal hätte empfinden können. Wie hätte
sie beim Kinder um ihre Kümmertlaufbahn gerade unter der
frommen und peinlichen Korrektur ihrer Mutter zu leiden
gehobelt!

So fühlte sie sich von neuem durch Georgs Worte mit
durch eine unsichtbare Hand an eine Wand gedrückt; aber
bismal kam ihr etwas anderes zu Hilfe.

Jugendwoher wie aus endlosen Fernen schwall ein großer
machtvoller Ton zu den beiden herauf, der einen Menschen
atem lang ausblies und sich dann in eine urweltartig primi-
tive Melodie von aufwärts steigenden Klängen auflöste. Die
Bergwände gaben sich Bruchstücke der die Herzen der beiden
wunderbar bewegenden Töne hin und wider, bis sie, manch-
mal wie aus einer Orgel, manchmal wie aus einer Wolke
und zwischen hindurch wie von einer übermenschlichen Stimme
gejungen klangend, weich und voll in der Abendluft verfloßen.

(Fortsetzung folgt.)

Wir im
solle doch
ges nicht
Die S
Arbeiterfr
nen, des K
1909 aus
sind. Das
Zweifel
kreis wie
Organisa
von 400 a
oder in E
ist das f
Wahlkrei
Urteil über
Ebenio
heim U
schließen
schleierbin
Wir ha
unieren M
Erfolg erzi
ist diesma
wird auch
Anstößer
werden an
Gochschule
von Dsch
verstorbene
reich in d
Oberbürger
me 61 in
am 12. No
Wir Ief
m o n, der
verschieden
ger Zeitung
Wahlaktion
Sozialdem
ehrenbe
klage er
erledigt.
eine Ehrer
sten des
Verfahren
Eine k
die Ausüb
wissenhaft
Diejenige
berer W
lieren toll
den hier a
Mitteilung
herein Han
die „Nord
„Wie
zufrühdig
offen zug
die Ausüb
Baden-
nich-toraro
leben, wird
Gatte uns
Berlust von
der Städt
abgegeben
uns noch
war in de
und Nichte
Badische
auf der
Bis vo
ausgesprach
Gegenüber
Stem in G
kion lange
nun auf da
Konferenz
kunft aufst
Akt ihrer
laum Fühl
auch sein er
terials und
geheimnisse
kaufmänni
Sob: Nou
maive bei
Kantheiten
trag mit g
Reute, die
Wänge man
Schmudstü
probenhafte
Ment
Besserung
Den heran
ven auf d
bung zu H
Künftliche
und dort f
den Dienst
eigentliche
Paul B
Vorheim.
und unter
lern, verbr
folgreich
Lunft. Pau
und inha
steigte in
wendung d

Seite 4.

erhalten

als Bademeister

rabatt

Preise

Damenkleider

Waggons

ben

auswärts

2.80

ohnen

20

22

20

die Strafe. In bewußtlosem Zustande hob man den Jungen auf und brachte ihn ins Krankenhaus, wo ein Schädel- und ein Brustbruch konstatiert wurde. An dem Aufkommen des Kindes wird gearbeitet.

Siegelhausen (bei Heidelberg), 6. Nov. Der Bau der neuen Redarbrücke ist soweit gediehen, daß mit dem Gerüstbau begonnen werden ist und die Brücke im Monat Dezember dem Verkehr übergeben werden dürfte.

Freiburg, 6. Nov. Heute früh stürzte vom Balkon des Stadtwertes eines Hauses in der Unterstadt ein Dienstmädchen beim Ausschütten von Teppichen auf den Gehweg herab. Das Mädchen zog sich schwere Verletzungen zu und mußte in die chirurgische Klinik verbracht werden.

Niedelsbach, 6. Nov. Im Garten des hiesigen Pfarrhauses wurde ein Kürbis im Gewicht von 108 Pfund geerntet.

Guttenberg, 6. Nov. Hier und in allen Ortschaften der Umgebung treten täglich neue Meldungen auf, daß in den Wäldern zahlreiche Rehe verendet aufgefunden werden. Die verendeten Tiere sollen Zeichen der Infizierung durch Maul- und Klauenseuche aufweisen. Es wird auch vermutet, daß die Rehe auf mit künstlichem Dünger befruchteten Herbstwäldern geirrt hätten und dadurch vergiftet worden seien.

Vörsach, 6. Nov. Der in Friedlingen verhaftete Mörder der Tagelöhnerin Schär aus Müllhausen im Kanton Luzern, der von der Staatsanwaltschaft Luzern wegen verübter Straftaten hinfänglich verfolgt wurde. Wie gemeldet wurde, brachte der Verbrecher den Polizeibeamten bei seiner Verhaftung erhebliche Verletzungen bei. Einem Genarmen wurden beide Beine durchschnitten und einem Polizeiwachtmeister das Nasenbein gebrochen.

Staufen, 6. Nov. Wie verlautet, soll der nach größeren Unterschlagungen flüchtig gegangene Direktor der hiesigen Papierfabrik „Gulules“, Viktor Frey, in Budapest ausfindig gemacht worden sein. Vor seiner Verhaftung habe er sich jedoch erschossen.

Billingen, 6. Nov. Am Sonntagabend kam es außerhalb der Stadt zwischen einigen Zivilisten und zwei Soldaten einerseits und einem Unteroffizier und einem Sergeanten andererseits zu einem blutigen Zusammenstoß. Die beiden Unteroffiziere waren von den Zivilisten angegriffen worden, deren Partei die beiden hinzukommenden Soldaten ergriffen. Letztere wurden festgenommen, entwaffnet und der Wache übergeben.

Säckingen, 6. Nov. Verzeihungstat eines Proletariats. Die bürgerliche Presse meldet kurz und trocken: „Am Donnerstag vormittag erhob sich der in der Mitte der Vier Jahre fahrende Arbeiter Wilhelm Wasmann von Säckingen vor einem Feldzug auf dem Hummel. Er war seit einigen Jahren leidend, hatte vergeblich versucht, eine Zubehörsache oder passende Arbeit zu finden, und war daher schon seit geraumer Zeit schwermütig.“

Der Selbstmord dieses Arbeiters läßt der herrschenden Gesellschaft schwere Anlagen ins Gesicht. Er ist aber gleichgültig auf eine eindringliche Warnung an die Arbeiter selbst, die Verbrechen auf Beseitigung der sozialen Schäden tatkräftig zu unterstützen. Nur in der Erstarrung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung liegt die Gewähr, daß der Arbeiter in tranken und beschäftigungslosen Zeiten nicht in die Verzweiflung getrieben wird, während die Wohlgenügend der Gesellschaft in vollen Zügen die Freuden des Lebens genießt.

Zum Mord im D-Sing.

Mannheim, 6. Nov. Unter dem dringenden Verdacht, den Mordmord an dem Goldhändler Brechner in Darmstadt in einem Eisenbahnabteil zwischen Darmstadt und Frankfurt a. M. verübt zu haben, wurde in den Zivilinspektion in Ludwigshafen von der Arbeit weg der 19 Jahre alte Postarbeiter Franz Medel durch die Rheingoldheimer Gendarmerie verhaftet. Brechner wurde bekanntlich im Frühjahr dieses Jahres in dem Wirt eines Eisenbahnwagens 2. Klasse mit eingeschlagenem Schädel tot aufgefunden.

Der Verdacht leugnet die Tat, kann aber sein Alibi über seinen Aufenthalt am Tage der Mordtat nicht nachweisen. Medel soll nun dem Frankfurter Urmacher gegenübergestellt werden, bei welchem seinerzeit die goldene Uhr des Goldhändlers Brechner verkauft worden ist.

Medel leugnet auf das entscheidende, den Goldhändler Brechner aus Darmstadt ermordet zu haben, doch paßt die Personalbeschreibung der Staatsanwaltschaft auf ihn. Der Verdacht gibt zu, in der fraglichen Zeit auf der Wanderschaft, und zwar in der betreffenden Gegend gewesen zu sein. Medel, der gelernter Wäcker ist, arbeitet erst seit kurzem in Ludwigshafen.

Aus der Stadt.

Karlruhe, 7. November.

Noch einiges vom neuen Bahnhof.

Während man an „höherer“ Stelle bestrebt war und noch ist, die Kräfte der Bahnhofseröffnung allen möglichen, unvorhergesehenen Umständen in die Schuhe zu schieben, stellte es sich doch nach und nach immer mehr heraus, daß hauptsächlich die übertriebene Sparwirtschaft am Personal und dann die ungenügende Einübung desselben von ausschlaggebender Bedeutung bei dem Mißerfolg waren. Wer auch nur einigermaßen einen Einblick in den Betrieb des neuen Bahnhofs hatte, muß zugeben, daß selbst dort bei einem Verkehr, der oft die Verhältnisse des normalen überschritt, trotz der kleinen Anlage eine derartige Kalamität niemals vorkam, und zwar deshalb, weil jeder einzelne Angestellte, Arbeiter oder Beamte wußte, wo er Sand anzulegen hatte. Die in jahrelanger Arbeit gesammelten praktischen Erfahrungen, verbunden mit selbständigem, bewußten Eingreifen in Einzelfällen, ließen den ganzen Betrieb gleich einem Uhrwerk funktionieren.

Gerade wie aber bei einem Uhrwerk die Räder nicht ohne gegenseitige Hilfe arbeiten und funktionieren können, vielmehr das Werk bei Verlegen eines Rades stillsteht, so muß es auch bei einer derartigen Anlage zu Verkehrsstörungen kommen, wenn zwischen dem ersten und dem dritten Mann der zweite fehlt. So hat z. B. der Inspektor Singrün es an einer entsprechenden Vermehrung des Rangierpersonals vollständig fehlen lassen, er hat geglaubt durch Zusammenführen des ohnehin schon schweren Dienstes eine geordnete Betriebsführung herbeiführen zu können. Vergeblich hat das Personal auf die Unhaltbarkeit einer solchen Art der Dienstführung hingewiesen. Das Personal hatte trotz einer unerhörten Dienstverteilung, wonach drei aufeinander folgende Nachtschichten von 12 Stunden Dauer zu machen waren, seine volle körperliche und geistige Kraft daran gesetzt, um die Ehre in der Geschichte der Bahnhofseröffnung zu retten. Es war aber vergeblich. Jeder aufmerksame Beobachter hat unterdessen die außerordentliche Tätigkeit des Personals anerkannt, ohne die Betriebsführung hätte überhaupt wieder eingestellt werden müssen. Allerdings für manche „höheren“ Herrn hatte die Störung doch manches Gute, das sie hoffentlich auch be-

herzigen werden. Wir haben in den ersten Tagen so manchen auch akademisch gebildeten Herrn, sich in der Arbeit des Rangierers betätigen, so mancher Beamte „avancierte“ zum Maschinen- und Zugbegleiter. Goffentlich erfährt man bei manchem dieser Herren auch die Arbeit des unteren Personals eine höhere Wertschätzung als es sehr oft bisher der Fall war. Ihre Teilnahme an diesen „wieder“ Diensten ist aber der beste Beweis dafür, wie sehr es an Personal fehle. Das weiß schon der kleinste Fabrikbesitzer, daß wenn er seinen Betrieb vergrößert, er auch, um vorwärts zu kommen, mehr Arbeiter einstellen muß. Das hätte auch die Eisenbahnverwaltung voraussehen müssen, daß diese handvoll Rangierer vom alten Bahnhof in dem neuen Nebenbetrieb, in dieser modernen Anlage, einfach verjagen muß.

Goffentlich wird der kommende Landtag sich auch mit dieser Sache befassen und gründlich nach dem rechten sehen. Hauptaufgabe wird auch sein, sich mit den willkürlichen Dienstverflechtungen des Personals zu befassen, es läge das im Interesse der Familien dieser Leute wie auch im allgemeinen Interesse des reisenden Publikums.

Eine „hochinteressante Neuigkeit“ teilt der „Bad. Beobachter“ mit. Demnach waren einer Reihe von Betriebsbeamten, die sich um die Eröffnung des neuen Bahnhofs und um die „glatte“ Verkehrsabwicklung „verdient“ gemacht haben Ordensauszeichnungen zugebacht. Man spricht sogar davon, daß sie schon bewilligt gewesen seien sollen. Schade, daß wir um den großartigen Spieß gekommen sind, die Herren Beamten mit Verdienstkreuz auf der Männerbrust herumzuführen zu sehen, während da draußen ein Verkehrs-kreuz die schwersten Hemmungen verursacht. Damit wäre der wunderbare Durchgang auf eine geradezu gwerchfellerstärkende Weise gekrönt worden.

Volkstümliches Symphoniekonzert.

Das 8. volkstümliche Symphoniekonzert der Leibgardiellkapelle unter Herrn Musikmeister Verhagens Leitung findet am nächsten Sonntag, vormittags um 11¼ Uhr beginnend, im großen Saale der städtischen Festhalle statt. Herr Verhagen hat für dieses Mal wieder ein Programm zusammengestellt, das nicht mindere Beachtung verdient, wie die früheren. Eine Ouvertüre „Nachtlänge von Ostien“ von Wils Gode eröffnet das Konzert. Dann folgt eine eigenartige Komposition, „Danke Macebe“ der Totentanz, ein symphonisches Gedicht von Saint-Saens. Richard Wagner ist wieder mit einem Bruchstück aus seinem „Parzifal“ vertreten, es wird uns die Szene „Parzifal und die Raubermädchen“, einer der schönsten Teile des Werkes, vorgetragen werden. Zum Schluß kommt wieder, wie das letzte Mal, Anton Dvorak zum Wort mit seiner Symphonie in G-Moll „Aus der neuen Welt“.

Die Eintrittspreise sind wieder die üblichen. Auch die Vereinsmitglieder erhalten wieder die bisherigen Ermäßigungen.

Gnaden des Schlachtfeldes.

Nun, nachdem der Streif der Lederarbeiter in den badiischen Ledernissen in Karlsruhe und Jentfern verloren ist, tauchen sie wieder auf, jene Gnaden des Schlachtfeldes, deren Zweck und Dasein nur ist, im Trüben zu fischen und Haß und Zorntracht unter der Arbeiterschaft zu säen. Bei allen Streifen trifft man diese Gestalten, die, wenn sie nicht gar bereits als Streifenreiter auftreten, doch wenigstens durch Mörgelei und Schimpfen die Bewegung zu diskreditieren versuchen.

Im „Bad. Beobachter“ vom 3. d. M. gibt einer von dieser Sorte seine Weisheit zum besten. Natürlich war die Leitung des Verbandes schuld an dem Ausgang des Kampfes. Auf die schimpft dann auch diese Bilde christlicher Nächstenliebe tüchtig los. Der Streif ist verloren gegangen „durch die unfähigen Streifenstrategen im sozialdemokratischen Lager“. „Eine tatsächliche Dummheit reißte sich wütend an die andere“, so geht es lieblich im Ton des christlichen Allerneultschulmeisters fort. Wir müssen den christlichen Kritiker nun doch fragen: Kam ihm die Erkenntnis dieser angeblich gemachten „Dummheiten“ erst jetzt, nach dem Kampfe? Oder aber bemerkte er diese Dummheiten schon sofort, als sie gemacht wurden? Im ersteren Falle müßten wir eine Belehrung von einem Wanne, dem erst so spät die Erkenntnis kommt, daß Fehler gemacht wurden, danfend ablehnen, denn er beweist damit am besten seine eigene Unfähigkeit, in solchen Sachen mitzusprechen zu können. Im zweiten Falle aber müßten wir es als unerhört gewisslos bezeichnen, wenn der Mann jetzt erst seinen christlichen Mund auf tut und vorher, während des Kampfes, zu allen „Dummheiten“ geschwiegen hat.

Wichtig ist natürlich, daß der kritische Christ sich um beide Fragen überhaupt nicht kümmert, sondern es ihm nur darum zu tun ist, jetzt einen Fingerring im Trüben zu veranlassen und dabei eben noch bewährtem Muster die Mittel anzuwenden, die durch den Hwed geheiligt werden. Von den tatsächlichen Verhältnissen hat der Schreiber des „Beobachter“-Artikels überhaupt keine Ahnung. Denn sonst hätte er wissen müssen, daß ein christlicher Vertrauensmann von Anfang der Bewegung an, d. i. seit Januar, alle diese „tatsächlichen Dummheiten“ — mitgemacht hat. Ja, dieser Vertrauensmann gab sogar noch jedesmal seine persönliche Zustimmung zu den „Dummheiten“, denn der Leiter der Bewegung fragte jedesmal, wenn Beschlüsse gefaßt wurden, ob der christliche Vertrauensmann anderer Meinung und Auffassung sei. Er stimmte aber immer zu. Ja, er hat sogar in Jentfern in einer öffentlichen Versammlung ebenfalls den Schiedsspruch des Karlsruher Gewerbegerichts als unannehmbar bezeichnet und die Faltung der freien Gewerkschaft als gut und richtig anerkannt.

Wenn der Streif verloren ging, so sind daran nicht die „Dummheiten“ der „Strategen“ schuld, sondern die Zentrumsanhänger in Jentfern, die mit allen Mitteln darauf hinarbeiteten, den Streif zu scheitern zu bringen. Alle Schimpfereien im „Bad. Beobachter“ werden diese Tatsachen nicht wagtweigen können.

Was es vielleicht beachtliche „Erziehungsbildung“, als Anfangs September ein Beamter und Streifenstrategie der Christen vom christlichen Lederarbeiterverband extra nach Jentfern kam und wie ein Dieb in der Nacht herumstahl, um den „Noten“ ein „Feuerchen“ anzuzünden? Wir danken für die „Erziehungsbildung“, die diese Herren laut „Bad. Beobachter“ an uns leisten wollen, denn es wären das Lehrer, vor denen die Schüler keine Achtung haben könnten, und bei deren Unterricht es schließlich so weit kommen könnte, daß sie eine ber-

artige Unwissenheit gegenüber ihren Schülern an den Tag legen würden, daß diese den Stiel umdrehen müßten.

Eine Probe stunde möchten wir uns aber doch von den Herren geben lassen. Wir laden deshalb einen der Herren, Erising, Ruhr, Stocker, Schwan usw., ein, am heutigen Freitag, 7. Nov., abends 5 Uhr, zu der im Gasthaus „Zum goldenen Hirschen“ in Mühlburg stattfindenden Versammlung der Lederarbeiter zu kommen und den im „Beobachter“ versprochenen Vortrag über „Lohnbewegung und Streikakt“ zu halten. Am liebsten wäre es uns, wenn Herr Erising kommen würde.

Verkehrsverbesserungen. Man schreibt uns: Endlich ist es wahr geworden, was den Westhädler seit Jahrzehnten schon in Aussicht gestellt wurde: Das große Verkehrsennnis — der Mühlburgertorbahnhof — ist gefallen. Gewiß wird jeder, der häufig diese kritische Stelle passieren mußte, davon überzeugt sein, daß dieser Zustand ein unhaltbarer war, denn viele verlorenen Stunden seines Lebens, oft bei Wind und Wetter, hat man als Wartender vor der geschlossenen Schranke zugebracht. Wer von den vielen „Leidtragenden“ hat manchmal den Beginn seiner Arbeitsstunde durch dieses Hemmnis verjährt oder ein kaltes Mittagessen zu Hause angetroffen? Doch hat erfahrungsgemäß jede Neuerung auch seine Schattenseiten. Die vielen Hunderte von Arbeitern und Banleute, welche die alte Bahnlinie so bequem und rasch zur Arbeitsstätte in die Mitte der Stadt brachte, werden sich mit Wehmut und sehr gemischten Gefühlen der früheren Verhältnisse erinnern, die kurze und billige Fahrlinie mußten sie gegen einen zeitraubenden Umweg vertauschen; gerade so wird es den Bewohnern der Westhadt gehen, die bisher ihren Weg nach Ostwärts auf dieser Linie nahmen. Da die neue Bahnstrecke bei der Lage der Bahnhöfe den Fremden, der das Innere der Stadt besuchen will, nötig ist, auch die städtische Straßenbahn zu benutzen, sind die neuen Wege nicht nur umständlicher und zeitraubender, sondern auch teurer, was jedenfalls nicht zur Hebung des Fremdenverkehrs beitragen dürfte. Wie wir erfahren, soll sich bereits eine Strömung dahin geltend machen, daß die Bewohner der Ortschaften am Rhein es infolge dieser geschiederten Verhältnisse vorgehen, ihre Einkäufe in Landau und Germersheim zu machen. So werden auch die Hardtbewohner ihren Weg nach Bruchsal nehmen.

Da es ungewiss ist, nicht beachtetigt war, durch die Einführung der neuen Verkehrswege den Zugang zur Residenz zu verringern und dadurch die Geschäftsleute und Hausbesitzer der Westhadt zu schädigen, so dürfte ein Verbesserungsvorschlag wohl auf fruchtbaren Boden fallen besonders dann, wenn sich dies ohne besondere große Kosten ermöglichen ließe. Unser Vorschlag geht nun dahin, daß die beiden vorhandenen Bahnlinien Mühlburgertor-Graben und Mühlburgertor-Maxau wenigstens so lange diese Orte nicht an die Stadt. Straßenbahnlinie angeschlossen sind — mit Pendelverkehr eingerichtet werden und eine Barthele hierfür am Mühlburgertor nördlich der Kaiseralle erstellt wird. Die Verkehrsstörung an diesem Platze wäre nach wie vor beseitigt und da die fertigen Schienenwege für beide Richtungen bereits vorhanden sind, würden hierdurch große Ausgaben nicht erwachsen. Dabei könnte man die alte Linie Mühlburgertor-Graben dadurch entbehrlich machen, daß man den Pendelverkehr von den Hardtgemeinden über die neue Bahnlinie leitet und sie zwischen Knielingen und Mühlburg auf die alte Linie Maxau-Mühlburgertor einmünden läßt. Die bequemen Zufahrtswege von der Umgegend in das Innere unserer Stadt wären dadurch wieder hergestellt und nicht nur die Arbeiterschaft und Landbesitzer der Nachbargemeinden, sondern auch die ganze Westhadt würden der Bahnverwaltung großen Dank wissen.

Freireligiöse Gemeinde. In der am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, in der Loge Leopold zur Treue, Gabelstraße 21, stattfindenden Sonntagsgemeinde wird Herr Dr. Karl Weis aus Ludwigshafen über das Thema: „Die freie Religion und die Sünde“ sprechen. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Der flüchtig gegangene Rechtsanwält Dr. Karl Lorenz hatte auch die Testamentsvollstreckung über ein Legat von 20 000 Mark für das erste deutsche Reichswaisenhaus in Lahr zu vollziehen. Der Verwaltung des Reichswaisenhauses war es nach vielem Drängen und Mahnen gelungen, in den Besitz des Legats zu gelangen, jedoch das Reichswaisenhaus vor Schaden bewahrt worden ist. — Die gestern in der Stadt verbreiteten Gerüchte, wonach der flüchtige in Stuttgart festgenommen worden sein sollte, sind, wie uns auf Anfrage von der Kriminalpolizei mitgeteilt wird, vollständig aus der Luft gegriffen.

Ein lieber alter Freund unserer Kinderwelt, der vom Berliner Tierparkverein herausgegebene Tierbuchkalender, ist für das Jahr 1914 erschienen. Auch diesmal 48 Seiten stark, mit einem hübschen bunten Umschlag verziert, stellt er sich schon äußerlich dem farbenfrohen Auge des Kindes als willkommene Gabe dar. Gemüthvolle kleine, teils lustige, teils ernste Geschichten, deren Wirkung noch durch 21 Illustrationen erhöht wird, wechseln mit Gedichten und Rätseln ab. Selbst ein in Kunst gefaßtes Liedchen findet sich vor. Das Büchlein wirkt fittich befruchtend und anregend auf das Kinderherz, es erwehert und vertieft die Liebe zur Natur. Auch für Erwachsene ist manches gesagt. Sentimentalität haftet diesem Kalender nicht an. Sein billiger Preis ist nur durch die Massenaufgabe von 1 800 000 Stück möglich. Das einzelne Heft kostet in Deutschland 10 Pf., im Ausland 12 Pf., 10 Stück 70 Pf., 20 Stück 1,20 M., 50 Stück 3 M., 100 Stück nur 5 M., alles einschließlich Porto. Auf je 10 Stück gibt es noch einen Kalender dazu.

Die „Heimatische Kunstflere“ wird als erste Veranstaltung dieses Winters am Donnerstag, 20. November, abends 8 Uhr, im Saal des „Künstlerhauses“ einen Abend der Kunst des Malers Professor Albert Haujeisen widmen. Diesen eigenartigen Künstler, der seine besonderen, von dem großen Publikum vielfach nicht verstandenen Wege geht, soll einer seiner Schüler, der die Schreibweise des Rechtsanwalts mit dem Wasserpinsel vertauscht hat, Dr. Vuk aus Freiburg, dem Verständnis des künstlerisch interessierten Publikums näherbringen. Zur Illustration des Vortrags werden Lichtbilder dienen, die — und das ist für das größere Publikum unserer Stadt etwas Neues — Autochrome, sind d. h. sie werden die Werke des Künstlers in ihren natürlichen Farben wiedergeben. Der L. L. Professor Alfred Krauß aus Frankfurt a. M., ein Karlsruher Kind, — er hat durch seine Lehrtätigkeit auf einem Lehrstuhl für Photographie auf der Akademie für graphische Künste zu Wien den Professorentitel erhalten — hat selbst die Autochrome nach Originalen des Künstlers aufgenommen und wird dieselben an dem Abend zur Vorführung bringen. Es ist beabsichtigt, zu diesem Vortragsabend auch dem weiteren Publikum der Stadt gegen ein geringes Eintrittsgeld Gelegenheit zu geben, das Lebenswerk eines unserer kraftvollsten Karlsruher Künstler zu sehen und — vor allem verstehen zu lernen. Es darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß dem interessanten Abend ein zahlreiches Publikum antworten wird.

Stücktheater Karlsruhe. In die Strauß-Woche fällt Schillers „Gebrüder“ Dieser Abendtag wird mit einer Aufführung von „Kasale und Liebe“ und zwar in Baden-Baden am Samstag, 8. und am Montag, den 10. Nov. hier begeben. Schaus neueste Komödie „Phygallion“, welche dieser Tage in Berlin zur Aufführung kam, ist für hier erworben worden und wird die nächste, in etwa 14 Tagen erscheinende Neuheit sein.

Konfektionshaus Merkur
60 Kaiserstr. 60.



Herren-Anzüge 12⁰⁰
N. 40.—34.—25.—19.—15.—

Burschen-Anzüge 7⁵⁰
N. 25.—14.—10.— 8.75

Ulster 14⁰⁰
N. 48.—38.50 32.—24.—

Pelerinen 5⁰⁰
N. 16.50 12.50 9.50 7.50

Hosen 1⁷⁵
N. 12.—9.—6.75 5.—3.80 3.—

Konfektionshaus „Merkur“
80 Kaiserstr. 60

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.
Sonntag, 9. Nov. bleibt mein Geschäft von 11—6 Uhr geöffnet.

Freireligiöse Gemeinde Karlsruhe.
Sonntag, den 9. November, vormittags 10 Uhr, im Saale der Loge Leopold zur Treue, Hebelstraße 21, (gegenüber dem Café Bauer) 4589

Sonntags-Feier

mit musikalischen Darbietungen und Vortrag des Herrn Dr. Karl Weiß, Rudwigschafen, über:
„Die freie Religion und die Sünde“.

Jedermann ist bei freiem Eintritt freundlichst eingeladen.

Fischgesellschaft der Dorfgemeinde.
Sonntag, den 9. November findet in der Schruppelp, Durlacherstraße 81/83, 4596

Herbstfeier mit Stiftungsfest

Hierzu, wozu wir sämtliche Gewerkschaftsmitglieder und Parteigenossen mit ihren Familienangehörigen freundlichst einladen.
Das Komitee.

Arbeitergesangverein „Freundschaft“ Ruppurr.
Sonntag, den 9. November, nachmittags 4 Uhr beginnend, findet im Bahnhofshotel unsere

Herbstfeier

Hierzu, das gebiegene Programm wird sicher alle Teilnehmer betriebligen und laden wir unsere Freunde zur Teilnahme freundlichst ein 4588

Der Vorstand.

Durlach.

Moriz Heitlinger, Kolonialwarengeschäft, Hauptstraße 86,

empfehlen als Spezialität: Flaschenweine, in nur guten Qualitäten, spanische Weine offen, Galaisches Flaschenbier, hell und dunkel, Norddeutsche Wurstwaren, Kaffees in diversen Preislagen, und bietet um geneigten Zuspruch. 4579

Moriz Heitlinger, Hauptstr. 86.

Schuhwaren

gute Qualitäten — alle Preislagen

Ludwig Betsche Uhlandstraße 35 (nahe Sofienstraße).

Lionel-Schau Karlsruhe Messplatz

Löwenmensch Lionel

Tabor, das Muskelphänomen 4578

Prince Puck, die lebende Puppe

sind die größten Attraktionen der Welt.

Billiges Wild-Angebot
Ein Waggon

Hasen Hasen

Den Anfall einer großen Treibjagd in der besten Wildgegend Deutschlands habe ich übernommen und trifft der Waggon voraussichtlich Freitag früh hier ein, um sofort frisch zu räumen, verkaufe zu nachfolgenden billigen Preisen:

Große Waldhasen

per Stück Mk. 4.00—4.20
Hasenrücken per Stück Mk. 1.50—1.70
Hasenschlegel per Stück Mk. 0.75—0.85
Hasenragout per Stück Mk. 1.00—1.20

Kleinere Hasen entsprechend billiger.

Samstag auch auf dem Markte am Brunnen.

Junger Edelhirsch

Schlegel im Ausschnitt per Pfd. Mk. 1.00
Rücken „ „ „ 1.00
Bug „ „ „ 0.80
Ragout „ „ „ 0.60

Rehe

Rücken per Pfd. Mk. 1.30
Schlegel, auch geteilt „ „ 1.30
Bug „ „ „ 0.90
Ragout „ „ „ 0.60

Hasen-Gähne u. Gemen, Schnepfen, Krametsdögel
Obige Preise verstehen sich nur für diese Woche.

Gerner empfehle 4590
ff. Maßgefäße sowie Fisch- und Seefische zu den billigsten Tagespreisen.
— Versand nach auswärts prompt. —

Nur Telephon 1415 Nur Erbprinzenstr. 23

Carl Pfefferle

Kaufhaus

für billige Angebote in nur moderner, solider

Herren- Damen- u. Kinder- Damenhüten u. Trikotagen etc.

Konfektion,

Eröffnung Samstag, d. 8. Novbr.

Selbst der weiteste Weg lohnt sich.

Grosse Auswahl! 4581
Stauend billige Preise!

5% Rabatt auf sämtliche

Schuhwaren,

trotz den billigen Preisen bis nächsten Montag. 4568
Ganz besonders empfehle ich einen großen Posten

Schulstiefel.

Weitgehendste Garantie.

Madlener, Auktions- u. Schuhgeschäft, 20 Ruppurrerstraße 20.
NB. Nächsten Sonntag von 11—6 Uhr geöffnet.

Einen guten Fang



macht jedermann der seinen Bedarf in Messer u. Stahlwaren jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch geschliffen und repariert werden können. 2888

Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 13, Telephon 1547.

Joh. Hertenstein

Inh.: Fr. Kuch. Herrenstr. 25.

Mod. Herren-Anzüge Mk. 17.50 bis 48.50
„ Burschen-Anzüge Mk. 11.50 bis 29.50
„ Jünglings-Anzüge Mk. 8.50 bis 19.50
„ Knaben-Anzüge Mk. 3.50 bis 14.50
„ Herren-Ueberzieher 14.50 bis 42.00
„ Herren-Ulster Mk. 19.75 bis 45.00

Wasserdichte Loden-Capes
für Herren u. Damen Mk. 8.75 bis 16.50
für Knaben u. Mädchen Mk. 3.30 bis 11.75

Wasserdichte Bozener Wettermäntel
Ia Ia Qualität Mk. 16.00 bis 26.50
für Knaben Mk. 11.75

Warme Loden-Joppen Mk. 3.60 bis 11.50
Elegante Hosen Mk. 6.50 bis 12.00
Strapazier-Hosen Mk. 3.00 bis 8.00
Ia. Arbeitshosen Mk. 2.55 bis 6.50
Ia. blaue Arbeits-Anzüge Mk. 3.80 bis 5.00
Gestr. Westen (Kittel) Mk. 1.75 bis 9.50

Durchwegs grösste Auswahl. 4592

Meine Preise sind in Anbetracht der hervorragend guten Qualitäten und besten Verarbeitung weit und breit als ausserordentlich billig bekannt, aber auch absolut streng fest.

Sonntag, 9. Nov. von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

K. F.-C. Phönix
(Phönix-Alemannia) e. V.
Sportplatz links d. Rheintalbahn entlang. — Telephon 1338.

Freitag den 7. November 1913
Monatsversammlung im „Löwenrachen“. Beginn 9 Uhr.

Sonntag den 9. November 1913
I. Mannschaft in Mannheim gegen V. f. R.
IV. Mannschaft in Mühlburg gegen F. O. Mühlburg IV. Beginn 3 Uhr.

Auf unserem Platze.
Vorm. 10 Uhr: VI. Mannschaft gegen VII.
Nachmittags 1/2 3 Uhr: II. Mannschaft gegen III.
3 Uhr: I. Junioren-Mannschaft gegen I. Junioren-Mannschaft Strassburg.

Voranzeige.
Sonntag den 16. November 1913
K. F. V. 2002

Durlach I

Heute Abend im Klubhaus **Spieler-Versammlung.**
Sonntag, den 9. Nov. 1913, auf unserem Platze: 1 Uhr: Herta 3 — Frankonia 4. Halb 3 Uhr:

Durlach I
gegen Frankonia I. — 2. und 3. Mannschaft auf V. f. B.-Platz (1 bezw. 10 1/2 Uhr). — Abends im Klubhaus **Familienabend.**

Total-Ausverkauf
in **Leonberger Schuhwaren**

Um mein Lager schnellstens zu räumen, gebe ich sämtliche Waren zum Selbstkostenpreis ab. 4593

Frau Mina Huber,
Scherrstraße 4,
hinter der Morgenstraße.

Nächste Woche Ziehungen

Ueberlinger Münzergelose
à 3.—, 10 Stück 28.— Mk.

Darmstädter Schloßfreizeitslose
à 1.—, 11 Stück 10 Mk.

Bayer. Kreuzlose à 50 Pf.

Ferner: Zutgartler à 3 Mk.
Münchener à 2 Mk., **Rote Kreuz** und **Babener** à 1 Mk., bei mehr billiger, solange Vorrat reicht. 4591

Carl Götz,
Hebelstr. 11/15, 5. Rathhaus.

Prima Norddeutsche u. Thüringer Wurstwaren

edsten **Speck**
Schwarzwälder
1/4 Fund 40 Pf.

Prima Schweinefleisch
reines Pfund 90 Pf.

täglich **Frikadellen** 10 Pf.
selbst **Zwetschenmus** 20 Pf.
eingel.

Jeden Freitag und Samstag gebadene **Fische**
empfehlen 4583

G. Roth, Adlerstr. 17.

Puppen wiegen, 2 große, u. ein Puppen-Sportwagen billig zu verkaufen.
Durmerheimerstr. 7, 3. Et.

Kompl. Bett mit Federbett 25 u. 35 Mk., Röhre 8 u. 4 Mk., Küchenschrank 7 Mk., Chaiselongue, Chiffonnier, Kommode, Nachtkästchen, Rohhaarmatratze sehr billig. **Ludwig-Wilhelmstr. 18** Hof. 4594

Aushilfskellnerin sucht für Sonntags u. Werktags Abend dauernde Beschäftigung. **Ruppurrerstr. 20, Haus 2, 4. Et.**

Billig zu verkaufen: Gut erhaltene Herren-, Damen- u. Kinderkleider und Mäntel, Jacketts, Ueberzieher, Schuhe, u. f. w. 4589

Frau Pflüger,
Steinstraße 16, 1. Etod.

Freitag — Samstag — Montag

3 Billige Verkaufstage 3

im ganzen Hause.

Damen-Hüte

Trotteur-Hüte, mit Fantasie- oder Bandgarnitur	6.50	4.75	3.90
Garnierte Frauen-Hüte, schwarz Samt, Velour u. Filz, mit Federn, Fantasie- oder Bandgarnitur	14.50	9.75	6.50
Damen-Hüte, elegante Garnituren, aparte Farben und Fassons	32.00	24.00	16.00

Kinder-Hüte

Kinder-Hüte mit Seidenkordel oder Bandgarnitur	4.75	3.75	2.75
Kinder-Hüte in Samt oder Plüsch, schön garniert	9.50	7.50	5.50
Backfisch-Hüte frische jugendliche Fassons, mit eleganter Garnitur	15.00	10.75	7.50

Südwester

Südwester Stoff, engl. Art	1.50	95	75
Südwester aus Cheviot	2.25	2.10	1.75
Südwester aus Samt schwarz, marine und braun	3.50	2.50	1.50
Teller- und Schild-Mützen in grosser Auswahl.			

Mode-Waren

Riviera-Kragen	2.75	1.75	1.25
Plissé in grosser Auswahl Meter 95 75			40
Pelzbesätze, div. Mode-Farben	2.25	1.25	65
Schweizer-Stickereien Stücke à 4.10 und 4.50 Mtr. Stück 95 65			48

Handschuhe

Damen-Handschuhe, aus Wintertrikot, Wildleder-Imitat	1.45	95	45
Herren-Handschuhe, Trikot und Wildleder-Imitat, farbig	1.95	1.35	85
Kinder-Handschuhe, farbig u. weiss 95 60			35

Strümpfe

Damen-Strümpfe, Wolle, schwarz und farbig	1.95	1.45	95
Kinder-Strümpfe, leder und schwarz, Wolle platiert Grösse 1 2 3 4 5 6 7	40	48	55
40 48 55 65 75 85 95			
Kamelhaar-Socken, beste Qualität, schwarz, für empfindliche Füsse Paar			75

Wäsche

Damen-Hemden, Ia. Qualität	1.75	1.45	1.10
Damen-Hemden, elegante Ausführung	3.25	2.45	1.98
Damen-Beinkleider	2.45	1.75	1.10
Garnituren, Hemd und Hose	12.75	8.50	4.50

Schürzen

Hausschürzen mit Tasche			95
Blusenschürzen, farbig, moderne Ausführungen	1.95	1.45	95
Kleiderschürzen, farbig	3.75	2.95	2.45

Kinder Luftballon
in Begleitung Erwachsener erhalten als Beigabe

Herren-Artikel

Krawatten, grosse Auswahl	1.20	95	65
Kragen-Schoner in weiss und vielen Farben	65	45	28
Hosen-Träger für Herren	1.45	1.15	95

Regenschirme

Damen-Schirme	7.50	5.75	4.50	3.25	2.75
Herren-Schirme	7.00	5.50	4.50	3.25	2.50
Kinder-Schirme farbig	3.90	3.25	2.75	2.25	1.75

Woll-Waren

Unter-Jacke, Wolle gestrickt, für Mädchen und Damen	1.25	68	48
Kinder-Unteranzüge, uni und gestreift	1.45	95	75
Flauschart-Mützen	1.25	85	55
Sweater in enormer Auswahl	5.50	bis	95

Blusen-Flanelle

Blusenflanelle, Baumwolle	65	45	35
Blusenflanelle, 1/2 wolle	1.25	95	75
Blusenflanelle, Wolle	1.25	1.45	1.00

Hemdenflanelle

Hemdenflanelle, farbig	65	48	25
Hemdenflanelle, weiss, geraut	55	45	38
Ia. Flock-Croisé	85	75	60

Damen-Blusen

Damen-Blusen hübsche Dessins u. gute Stoffe	4.50	2.90	1.50
Damen-Blusen aus Crêpe, eleg. Fassons	5.75	4.75	2.90
Damen-Blusen aus Tüll m. seidenem Kragen			3.50
Damen-Blusen aus Helvetia-Seide m. reich. Rüschen-Garn.			3.50

Damen-Röcke

Mieder-Röcke in grosser Auswahl und haltbaren Stoffen	4.50	3.50	2.90
Mieder-Röcke in uni und gestreift, Ia. Qualität	5.75	4.50	3.90
Mieder-Röcke, blau u. schwarz, gute Verarbeitung	8.75	7.75	6.75
Mieder-Röcke, kariert und gestreift, mod. Form	21.-	19.50	14.50

Mädchen-Konfektion

Paletos, blau, 2 reihig, mit grüner Garnierung und Tasche, Grösse 0-6	3.75	bis	9.75
Paletots, engl. Stoffe, 2 reih., m. Samtkragen, Grösse 0-6	5.75	bis	12.75
Mädchen-Kleider aus Velourine, in vielen Farben, Grösse 55-80	3.25	bis	5.75
Mädchen-Kleider, blau Cheviot, gefüttert, Grösse 55-100	5.75	bis	12.50

Korsetts

Serie I Korsetts in grau	95
Serie II Drell- u. Batist-Korsetts	1 ⁹⁰
Serie III Frack- u. halbhohle Formen	3 ⁴⁵
Serie IV Elegante Frack-Korsetts, Brocat	4 ⁵⁰
Serie V Ia Korsett, extra starke Schliessen m. Strumpfhalter	5 ⁵⁰

Samstag, den 8. November beginnt meine Grosse „Konfektions-Woche“.

Mode- und Aussteuerhaus **Hugo**

Landauer

4577 Kaiserstrasse Ecke Lammstrasse

Der den dies schon in solche B Gründen fratiidje wollten. demofra a m e n beschloffe Die Zah schaft w Stimme mensabl Dem stand da ö ürge r um In diese wie im jaldemo legten Q teien, w sich wirk Wie die Sozi zu den l jaldemo der Bear insbeson rungen ung gef denn die si m m i träge der bürg Wir erin E i f e n b Beamten dafür be In d tijäe antenssch eine star Gerüber- achtigste klärlid, haupt fe Urjache f nung ist das Unte schen Sta ste ll u n gen, insi und poli böfferung entweder haltstarif Das ist d noch Behr schlechter auf B e r sondern a umiere S für das noch behr ihre Arb für aber daran den Wir o Beamten Staatsbü strebt fein Erfolg zu lagt werd Stellung Leute fid ühern u die Beam gelt ver als die it Volkes. ligfeiten legt, der ührt. Z politif u eine entf brüden.